

# Die Welt als Gottes Leib

Sallie McFague

„Da nun auch ich bin, was begehre ich dann, daß Du in mich kommst, der ich nicht wäre, wenn Du nicht in mir wärst? ... Ich also wäre nicht, mein Gott, ich wäre überhaupt nicht, wenn du nicht in mir wärst. Oder wäre ich etwa, wenn ich nicht in Dir wäre, aus dem alles, durch den alles, in dem alles? ... Wohin also rufe ich Dich, da ich doch in Dir bin? Und von wo kämst Du in mich? Wohin soll ich denn entschwinden, über Himmel und Erde hinaus, damit von dort mein Gott zu mir käme, der gesprochen hat: ‚Erfülle Ich nicht Himmel und Erde?‘“

Augustinus, *Bekenntnisse*, I,2<sup>1</sup>

Wenn Gott schon immer Fleisch geworden ist, dann sollten Christen dem Modell der Welt als Gottes Leib Beachtung schenken. Für Christen wurde Gott nicht aus einer Laune heraus Mensch; es gehört vielmehr zu Gottes Natur, verkörpert zu sein, die Eine zu sein, in der wir leben und uns bewegen und unser Sein haben. Im Christentum wird das Gott-Welt-Verhältnis im Lichte der Inkarnation verstanden; folglich ist die Schöpfung „wie“ die Fleischwerdung. Jesus Christus ist die Brille, das Modell, womit Christen Gott, die Welt und sich selbst interpretieren. Für Christen unterscheidet sich somit die Schöpfungslehre im Wesentlichen nicht von der Inkarnationslehre: In beiden ist Gott die Quelle allen Seins, die Eine, *in der* wir geboren und neu geboren sind. Nach diesem Verständnis ist die Welt nicht einfach Materie, während Gott Geist ist; zwischen Gott und der Welt besteht vielmehr eine Kontinuität (obgleich keine Identität). Die Welt ist Fleisch von Gottes „Fleisch“; Gott, die unser Fleisch in einem Menschen, Jesus von Nazaret, angenommen hat, hat das schon von jeher getan. Gott ist Fleisch geworden, und zwar nicht als sekundärer Akt, sondern vor allem anderen. Insofern ist die Welt als Gottes Leib ein durchaus angemessenes christliches Modell, um die Schöpfung zu verstehen. Das ist keine Beschreibung der Schöpfung (es gibt keine Beschreibungen); noch ist es unbedingt das einzige Modell; es ist jedoch ein Modell, das der zentralen christlichen Aussage entspricht, dass Gott in Jesus Christus im Fleisch mit uns ist, und es ist ein Modell, das sich vorzüglich eignet, die christliche Schöpfungslehre *in unserer Zeit* zu interpretieren. Seine Vorzüge und Begrenzungen sollten in Relation zu anderen bedeutenden Modellen des Gott-Welt-Verhältnisses betrachtet werden: Gott als Uhrmacher, der das Uhrwerk aufzieht, als König des Reiches, als Vater mit ungeratenen Kindern, als persönlich Handelnder, der in der Welt wirkt, und so weiter.

## Einführung: Ein geeignetes Modell

Die Welt als Gottes Leib ist unserer Zeit gemäß (und steht zugleich in Kontinuität mit der christlichen Inkarnationstradition), da das Bild uns bestärkt, unseren Blick auf „die Nachbarschaft“ zu lenken. In diesem Verständnis der Schöpfungslehre geht es nicht in erster Linie um Gottes Macht, sondern um Gottes Liebe: wie wir alle gemeinsam in und für Gottes Leib leben können. Es richtet die Aufmerksamkeit auf das Nahe, die Nächsten, die Erde, die Begegnung mit Gott hier und heute und nicht später im Himmel. Wir begegnen Gott in der Welt und insbesondere im Fleisch der Welt: bei der Speisung der Hungrigen, der Heilung der Kranken und der Befreiung der Unterdrückten. Ein inkarnationales Verständnis der Schöpfung besagt, dass keine Arbeit zu gering, zu körperlich, zu schäbig ist, wenn sie einem Geschöpf hilft, sich zu entfalten. Wir finden Gott, wenn wir den Garten pflegen und die Erde aufrichtig lieben.

So verstanden ist die Schöpfungslehre praktisch und nicht intellektuell ausgerichtet. Sie befasst sich nicht mit der absoluten Macht Gottes (von daher braucht sich niemand über das Fehlen des *ex nihilo* in Genesis Sorgen zu machen!). Der Sinn der Lehre besteht nicht darin, Gott zu erhöhen, während wir und die Welt erniedrigt werden, sondern darin, die Aufmerksamkeit auf unser Zuhause, auf unseren Garten-Planeten zu lenken. In Genesis befiehlt Gott Adam und Eva nicht nur, den Garten zu hüten, sondern sagt ihnen auch, wie gut der Garten ist: Nach jedem Schöpfungsakt in Genesis 1 sah Gott, „dass es gut war“. Nach der Vollen- dung der gesamten Schöpfung steht geschrieben: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“ (Gen 31,1a) Interessanterweise sagt Gott nicht, dass es für Menschen oder gar für Gott selbst gut sei, sondern schlicht und einfach, dass es gut sei. Es ist eine ästhetische Reaktion, die dem inne- wohnenden Wert eines jeden einzel- nen Geschöpfes, einer jeden einzelnen Pflanze und eines jeden planetari- schen Prozesses (Sonne, Mond, Erde, Wasser) Anerkennung zollt. Irenäus sollte später formulieren: „Der Ruhm Gottes ist jedes Geschöpf in seiner ganzen Lebendigkeit.“

Folglich sind wir bei diesem Ver- ständnis der Schöpfung aufgefordert, uns über die Nachbarschaft zu infor- mieren, damit wir uns um sie küm- mern können. Es deutet an, dass die Menschen nicht die einzigen Geschöpfe sind, die von Bedeutung sind; dennoch sind wir etwas Besonderes. Wir sind die Hüterinnen und Hüter, diejenigen, die helfen können, dass der Garten gedeiht, dass Gottes Leib gut ernährt und gesund wird - oder ihn zerstören. Wir *kennen* den Unterschied zwischen Gut und Böse:

### Die Autorin

Sallie McFague ist Carpenter-Professorin Emerita für Theologie an der Divinity School der Vanderbilt Universität, an der sie 30 Jahre lang gelehrt hat. Sie ist gegenwärtig Distinguished Theologian in Residence an der Vancouver School of Theology in British Columbia, Kanada. Sie ist die Autorin mehrerer Bücher zum Thema Christentum und Ökologie, vor allem „Models of God“, „The Body of God“ und des kürzlich erschienenen Werkes „Life Abundant: Rethinking Theology and Economy for a Planet in Peril“. Anschrift: Vancouver School of Theology, 600 Iona Drive, Vancouver, BC, V6T 1L4 Kanada. E-Mail: smcfague@vst.edu.

Das unterscheidende Kennzeichen der Menschen wie auch unsere größte Bürde besteht darin, *zu wissen, dass wir wissen*. Wir wissen nicht nur, *wie* wir vieles machen können (das wissen alle Tiere), sondern auch, *dass* wir vieles machen können und dass für Gottes Schöpfung, Gottes Leib, unseren planetarischen Garten einiges gut und einiges schlecht ist.

Sehen wir uns drei Implikationen dieses Modells der Schöpfung und der Vorsehung genauer an, nämlich wie Gott und die Welt in Beziehung stehen und wer sich um die Welt kümmert. Die Implikationen des Modells der Welt als Gottes Leib sind erstens, dass wir unsere Welt und unseren Platz in ihr kennen müssen; zweitens, dass wir uns zu Gott als der einzigen Quelle allen Lebens, aller Liebe, Wahrheit und Güte bekennen müssen; und drittens, dass uns bewusst ist, dass Gott zwar ihrerseits für die Welt verantwortlich ist, wir unsererseits aber auch.

## I. Den Leib kennen, den Garten pflegen

In unserem Modell ist der Leib Gottes das ganze Universum; er ist die gesamte Materie in ihren unzähligen, großartigen, uralten und modernen Formen von Quarks bis zu Galaxien. Näherhin ist der Leib Gottes, der unsere Fürsorge verlangt, der Planet Erde, ein winziges Stückchen göttlicher Inkarnation, das unser Zuhause und unser Garten ist. Um diesen Garten zu pflegen, müssen wir ihn gut kennen; um allen Geschöpfen, die Teil dieses Leibes sind, bei ihrer Entfaltung zu helfen, müssen wir verstehen, wie wir Menschen in diesen Leib hineinpassen.

Jedes Verständnis der Schöpfung stützt sich auf Vorstellungen von der Welt und dem Platz, den Menschen in ihr innehaben. Die Auffassungen von der Welt und dem Platz der Menschen aus dem mediterranen ersten Jahrhundert, dem Mittelalter und dem achtzehnten Jahrhundert unterscheiden sich; die Sichtweise des einundzwanzigsten Jahrhunderts ist wiederum eine andere. In unserer evolutionären, ökologischen Auffassung von der Wirklichkeit hängt alles miteinander zusammen und voneinander ab. „Ökologische Einheit“ ist sowohl radikal individualistisch als auch radikal relational. In einem Organismus oder Körper gedeiht das Ganze *nur* dann, wenn all seine unterschiedlichen Teile gut funktionieren; tatsächlich bedeutet das „Ganze“ nichts anderes, als dass jeder einzelne Teil seine bestimmte Aufgabe erfolgreich erledigt. Nichts ist einheitlicher als ein gut funktionierender Körper, nichts verlässt sich aber auch mehr auf komplexe, verschiedenartige Individualität.

Folglich müssen wir lernen, für die Nachbarschaft, in die wir eingebettet wurden, in all ihren unterschiedlichen Teilen und Bedürfnissen zu sorgen. Wir müssen „ökologisch alphabetisiert“ werden und das Grundgesetz dieser Bildung verstehen: Das Ganze kann unmöglich gedeihen, wenn nicht *alle Teile* gepflegt werden. Das bedeutet, dass die ausgleichende Gerechtigkeit der Schlüssel zur nachhaltigen Bewahrung der Schöpfung ist, oder, um es anders auszudrücken, dass unser Garten-Zuhause, der Leib Gottes, auf Dauer nur dann gesund sein wird, wenn *alle*

seine Teile angemessen gepflegt werden. Allem voran muss die Gemeinschaft, unser Planet überleben (nachhaltige Bewahrung der Schöpfung), und das kann er nur, wenn alle Glieder Zugang zu ihrer Grundversorgung haben (Verteilungsgerechtigkeit). Wir müssen „Hauswirtschaft“ lernen, die Grundregeln, wie unser Garten-Zuhause florieren kann - und wissen, was es zerstören wird. Ganz einfach ausgedrückt lauten diese Regeln: Nimm nur, was du brauchst; räume hinter dir selbst auf; und erhalte das Haus in gutem Zustand für andere.

Wir müssen so handeln, weil wir als der selbst-reflektierende Teil des Leibes Gottes - der Teil, der weiß, dass wir wissen - bei der Bewahrung einer gesunden Schöpfung Partnerinnen und Partner Gottes geworden sind. Wir sind nicht mehr die Krone der Schöpfung, die über allen anderen thront und für die die anderen geschaffen wurden; vielmehr sind wir gleichzeitig die Bedürftigsten und die Mächtigsten aller Geschöpfe. Wir können höchstens einige Minuten ohne Luft, einige Tage ohne Wasser oder einige Wochen ohne Pflanzen leben, sind aber mit unserer Bevölkerungszahl und unserem rasanten Lebensstil auch die einzige Spezies, die das Wohlergehen des Planeten beeinträchtigen kann, wie die globale Erwärmung, die abnehmende Artenvielfalt und die wachsende Kluft zwischen Reichen und Armen veranschaulichen. In einem merkwürdigen Paradox sind wir, die unerhörte Macht über den Planeten haben, ihm gleichzeitig hilflos ausgeliefert: Wenn er nicht gedeiht, können wir es auch nicht.

Zweifellos unterstützt und betont diese erste Implikation eines Schöpfungsmodells, das den Leib Gottes als Vorbild sieht, eine radikal ökologische Weltanschauung. Sie lehnt den Kult des Individualismus, den die moderne Religion, der moderne Staat und die moderne Wirtschaft gutheißen, entschieden ab. Sie alle behaupten, dass Menschen grundsätzlich einzelne, isolierte Individuen seien, die Beziehungen eingehen, wann sie wollen. Dieses Menschheitsbild liegt sowohl dem New-Age-Gedankengut, dem Christentum der „Wiedergeborenen“ als auch dem Marktkapitalismus und der amerikanischen Demokratie („Leben, Freiheit und das Streben nach Glück“) zugrunde. Die wichtigste Implikation der Vorstellung von der Schöpfung als Leib Gottes ist vielleicht die neue Anthropologie, die sie erfordert: Wir sind - grundsätzlich, an sich und jederzeit - interrelationale, auf einander angewiesene Wesen, die in völliger Abhängigkeit von den anderen leben, die den Leib bilden, während wir gleichzeitig für das Wohlergehen eines winzigen Teils dieses Leibes, den Planeten Erde, Verantwortung tragen.

## II. Gott als die Quelle von Leben und Liebe

Eine zweite Implikation des Modells der Schöpfung als Leib Gottes ist die Radikalisierung der Transzendenz wie auch der Immanenz Gottes. Dieses Modell wurde gelegentlich als pantheistisch, als die Gleichsetzung von Gott und der Welt kritisiert. Ich glaube nicht, dass das stimmt. Wenn Gott sich zum Universum verhält, wie sich jede und jeder von uns zu unserem Körper verhält, dann sind Gott und die Welt nicht identisch. Sie sind sich jedoch vertraut, nah und innerlich

so sehr verbunden, dass es dem Christentum unangenehm werden kann, wenn es seinen Inkarnationalismus vergisst. Wir Christen sollten jedoch nicht vor einem Modell zurückschrecken, das die göttliche Transzendenz wie auch die göttliche Immanenz ganz und gar unterstreicht. Wie kann das gehen?

In der Welt als Gottes Leib ist Gott der Ursprung, die Mitte, die Quelle, der Geist all dessen, was lebt und liebt, all dessen, was schön und wahr ist. Wenn wir „Gott“ sagen, meinen wir genau das: Wir meinen die Macht und den Ursprung aller Wirklichkeit. *Wir* sind nicht der Ursprung unseres eigenen Seins; folglich bekennen wir die radikale Abhängigkeit von allem, was ist, von Gott. Das ist wahre Transzendenz: der Ursprung von allem zu sein, das ist. Unser Universum, der Leib Gottes, ist der Widerschein des Seins Gottes, der Herrlichkeit Gottes; es ist das Sakrament der Gegenwart Gottes bei uns. Das radikalste transzendente Verständnis von Gott ist dann gleichzeitig das radikalste immanente Verständnis. Weil Gott immer inkarnational, immer verkörpert ist, können wir die Transzendenz Gottes *immanent* sehen. Gott zu begegnen ist kein flüchtiger „geistiger“ Moment; vielmehr ist Gott der Äther, die Wirklichkeit, der Leib, der Garten, *in dem wir leben*. Gott ist niemals abwesend; Gott ist Wirklichkeit (Sein); alles, was Sein hat, leitet es von Gott her (wir sind von Gott geboren und durch Gott neu geboren). Der gesamte Kosmos ist von Gott geboren wie auch jedes einzelne Geschöpf. Wir sind von dieser Quelle des Lebens und der Erneuerung vollkommen abhängig. Ohne die Gaben von Gottes Leib – Luft, Nahrung, Wasser, Land und andere Geschöpfe – können wir nicht einen Augenblick lang leben. Dieses zu begreifen ist eine überwältigende Erfahrung der Transzendenz Gottes; sie erweckt Ehrfurcht und unermessliche Dankbarkeit. Dennoch ist Gott, wie Augustinus es ausdrückt, uns gleichzeitig näher, als wir uns selbst sind. Wohin können wir gehen, wo Gott nicht ist, da Gott Himmel und Erde erfüllt: „Oder wäre ich etwa, wenn ich nicht in Dir wäre ...?“ Der Gott, dem wir durch die Erde begegnen, ist nicht nur der Ursprung meines Seins, sondern allen Seins. Wir sehen einen Abglanz von Gott in der Schöpfung (Gottes Leib), und wir sehen denselben Gott deutlicher in Jesus Christus, dem Hauptmodell Gottes für Christen.

Die zweite Implikation unseres Modells ermöglicht es uns, Gott im Garten, auf der Erde, zu Hause zu begegnen. Wir müssen nicht irgendwo hingehen oder warten, bis wir sterben, oder gar „religiös“ sein. Wir begegnen Gott inmitten unseres ganz normalen Lebens, denn Gott ist jederzeit, in jedem Hier und Heute gegenwärtig. Diese zweite Implikation unterstreicht die erste: Da Gott hier in unserer Welt ist, sollten wir uns unbedingt um unsere Nachbarschaft, unseren Planeten und seine Geschöpfe kümmern. *Welche andere Berufung könnten wir denn haben, außer für Gottes Leib zu sorgen?*

### III. Wer hat die Verantwortung?

Die dritte Implikation unseres Modells der Welt als Gottes Leib besagt, dass Gott nicht allein die Verantwortung trägt. Unser Modell ist keinesfalls mechanistisch.

Gott lenkt die Welt nicht wie ein Puppenspieler seine Puppen lenkt oder eine Uhrmacherin eine Uhr aufzieht oder ein König seinen Untertanen gebietet. Göttliche Macht ist nicht einseitig - je mehr die eine Seite hat, desto weniger bleibt für die andere. Vielmehr *teilt Gott*: In Organismen bedeutet Macht beidseitiges Gedeihen, Ermächtigung, Symbiose. Das Ganze entfaltet sich nicht, wenn die Einzelteile nicht gedeihen. Dieser Wirrwarr endet jedoch nicht immer mit dem Wohlergehen aller Geschöpfe - wie sollte das auch möglich sein? Wenn sich der Leib Gottes aus Milliarden von unterschiedlichen Arten und Individuen zusammensetzt, die alle den Wunsch haben zu leben, gibt es unweigerlich viele, die nicht überleben oder gedeihen. Ein evolutionäres, ökologisches Bild der Wirklichkeit ist nicht ordentlich, hübsch oder romantisch. Es ist indifferent, oft brutal und zuweilen tragisch. Es kann auch ganz unerwartet Glück bringen: Derselbe Prozess, der AIDS oder Krebszellen hervorbringt, hat unser Gehirn geformt und unsere Gefühle erzeugt. Folglich wird so genanntes „natürliches Übel“ vorkommen - häufig und abhängig von der jeweiligen Perspektive (eine Überschwemmung hilft manchen Wesen und vernichtet andere), ohne jeden Grund. Wenn wir dem natürlichen Übel noch „das moralische Böse“ oder die Sünde beifügen - die Perversionen der Wirklichkeit (des Lebens, der Liebe, Güte, Schönheit, Wahrheit), derer wir Menschen sowohl einzeln als auch alle miteinander uns schuldig machen -, haben wir eine eindrucksvolle Aufgabe für die göttliche Vorsehung.

Einem Jahrhundert, das den Holocaust, Hiroshima und den globalen Terrorismus unserer Tage erlebt hat, ganz zu schweigen von der alltäglichen Armut, Diskriminierung und Habgier, muss man nicht erzählen, wie mächtig das Böse ist. Aber in unserem Modell der Welt als Gottes Leib besagen selbst diese ungeheuerlichen Beispiele des Bösen nicht, dass es eine „andere“ Realität, eine böse Macht sozusagen, gibt. In einer inkarnationalen Schöpfungsgeschichte gibt es nur eine Wirklichkeit: Die Welt leitet ihr Sein von Gott her, lebt in Gott und auf Gott hin und ist „wirklich“, insofern sie die eine Wirklichkeit, Gott, widerspiegelt. Das Böse „existiert“ nicht. Es hat keinen ontologischen Status, sondern ist eine Verkehrung des Guten. Alles Lebende hängt von Gott ab oder kommt von Gott her; das Böse hängt nicht von Gott ab oder kommt nicht von Gott her. Dadurch ist es nicht weniger mächtig, weniger verbreitet oder weniger tragisch, aber es impliziert, dass das Böse - allem Anschein zum Trotz - nicht zu bestimmen hat. Christen glauben, dass die Verantwortung letztendlich bei Gott liegt: eine Lehre über Schöpfung und Vorsehung ohne Auferstehung wäre eine Lehre der Hoffnungslosigkeit. In unserer Welt gibt es jedoch wenig, das darauf hindeutet; wir brauchen in der Tat nur die Tageszeitung zu lesen, um es zu widerlegen. Es ist „absurd“, daran zu glauben. Aber der Glaube an Gott ist vielleicht nichts anderes als das Vertrauen darauf, dass Gott verantwortlich *ist*, ganz gleich was passiert. H. Richard Niebuhr sagt, der Glaube an Jesus Christus bedeute, dass man gegenüber dem „eigenen, tiefen Verdacht gegen den Bestimmer allen Schicksals misstrauisch wird.“<sup>2</sup>

Diesen Glauben entwickeln wir hier in unserer Nachbarschaft. Wir finden heraus, wo wir sind, selbst wenn wir nicht wissen können, warum wir hier sind. Wenn wir

uns als Menschen im Leib Gottes, bei der Pflege des Gartens, bei der Führung des göttlichen Haushaltes betrachten, können wir uns über manches hinwegsetzen und anderes in Angriff nehmen. Wir können im Trost der ständigen und alles umgreifenden Gegenwart Gottes ruhen, da wir wissen, dass Gott die ganze Welt in ihren Händen hält. Gleichzeitig können wir uns an die Arbeit machen, etwas über unsere Nachbarinnen und Nachbarn zu erfahren und zu lernen, wie wir alle hier gerecht leben und die Schöpfung bewahren können.

Wir schließen mit der Mahnung, dass alle Modelle einseitig und inadäquat sind. Kein Modell reicht *allein* aus, denn jedes ermöglicht es uns, einige Aspekte des Gott-Welt-Verhältnisses zu sehen, schließt jedoch andere aus. Das Modell der Welt als der Leib Gottes soll ein Korrektiv gegenüber der Tradition, jedoch kein Ersatz für sie sein. Es wird als *ein* Modell vorgestellt, das der zentralen inkarnationalen Lehre des Christentums entspricht und für die Entfaltung aller Geschöpfe Gottes in unserer Zeit förderlich ist. Das letzte Wort zu diesem Modell und allen Modellen ist jedoch eine Warnung: „Seid vorsichtig, wie ihr die Welt interpretiert; sie *ist* so.“<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Aurelius Augustinus, deutsch zit. n. *Dreizehn Bücher Bekenntnisse*, übertragen von Carl Johann Perl, deutsche Augustinusausgabe, Abt. 3: Die Werke des heiligen Bischofs Augustinus, Paderborn <sup>2</sup>1964, 10.

<sup>2</sup> H. Richard Niebuhr, *The Responsible Self*, New York, 1963, 175.

<sup>3</sup> Erich Heller, *The Disinherited Mind*, 1961, 211. Deutsche Ausgabe: *Enterbter Geist. Essays über modernes Dichten und Denken*, Frankfurt am Main, 1954.

Aus dem Englischen übersetzt von Martha M. Matesich

## Einheit oder Dichotomie von Leib und Seele?

### Die Ursachen der ambivalenten Haltung des Christentums gegenüber der Leiblichkeit

Jean-Guy Nadeau

Es ist allgemein üblich, die durch das Christentum geprägte Dichotomie zwischen Leib und Geist zu kritisieren. Existiert jedoch eine solche Aufspaltung im Christentum wirklich? Dies mag angehen, sofern man darunter einfach den Gegensatz von Seele und Leib versteht, doch der Begriff Dichotomie scheint mir stärker als der des Gegensatzes zu sein und eine radikale Trennung vorauszusetzen. Kann